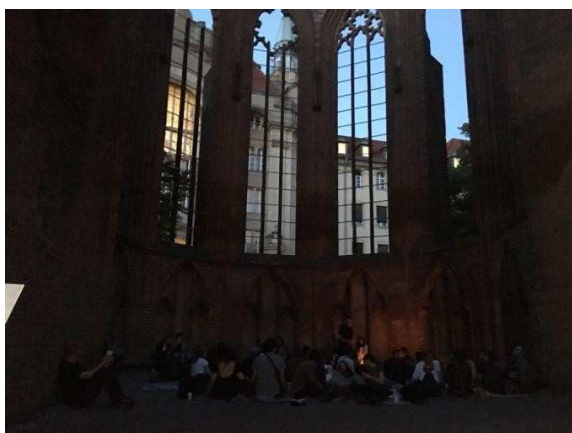


Photos:

Berlin - Frankziskaner Klostruine – 7th of July 2018



Performing Arts Forum – July 20th 2018



berliner szenen

Plötzlich und ohne Warnung

Mitten in der Nacht stehe ich vor verschlossener Haustür und warte auf meine Mitbewohnerin. Alles was mir geblieben ist, ist mein Drehstuhl und so drehe ich mir eine Zigarette und bin froh, dass auch mein Feuerzeug noch in meinem Besitz ist. Alles andere ist weg. So fühlt es sich wohl an, wenn man unversehens aus dem Leben geschmissen wird. Ich merke, während ich ein letztes Mal an meiner Zigarette ziehe, dass ich ins Theatralische abrutsche. Wenn nicht jetzt, wann dann, denke ich und lasse mich hineinfallen.

Noch vor ein paar Stunden, am frühen Abend, war alles wunderbar. Ein laues Lüftchen hat den Geruch des Landwehrkanals geparkt mit dem Duft blühender Linden an meine Nase getragen, während ich einer Freundin gegenüber saß und an meiner Weißweinschorle nippte. Wir bestellten grüne Oliven und bekamen schwarze, aber was macht das schon. Wir beobachteten das rege Treiben nahe der Kottbusser Brücke, als säßen wir auf den Champs-Élysées. Wir fütterten die kleinen Spatzen, die auf unseren Tisch hüpfen, mehr aus Angst als aus Zuneigung. Dann passierte es. Ganz plötzlich und ohne Warnung boxte uns die Realität aus dem sommerlichen Schweigen. Meine Handtasche war geklaut worden, ohne dass wir es bemerkt hatten. Wir liefen noch etwas umher, in der Hoffnung meine geliebte Ledertasche irgendwo aus dem Gebüsch zu fischen. Meine Freundin ließ mir Geld und so trennte ich mich wehmütigen Blickes von meinem angeschlossenen Fahrrad, das als Geißel genommen, kläglich an den Laternenpfahl gekettet zurückblieb. Den Taxifahrer interessierte meine Geschichte nicht die Bohne.

Immer noch wartend drehe ich mir eine weitere Zigarette, zünde sie an und verfluche die Welt, die es mir nicht gönnt, Berlin im Sommer zu genießen.

Mariene Miltz

verweis

Unbekannte Meisterwerke

Die in den USA geborene und in Wien aufgewachsene Berliner Dichterin Ann Cotten gilt als Wunderkind der deutschsprachigen Literaturszene. Im Rahmen von Berlin New York = URBAN DICTIONARY hören wir neue zweisprachige „mechanisch-philosophische“ Gedichte von ihr mit dem Arbeitstitel „Toyota Oden“. Der New Yorker Dichter und Kritiker Edwin Frank gründete 1999 den Verlag New York Review Books (NYRB) Classics und arbeitet seitdem auch als Verleger.

Sinnlicher Sommer

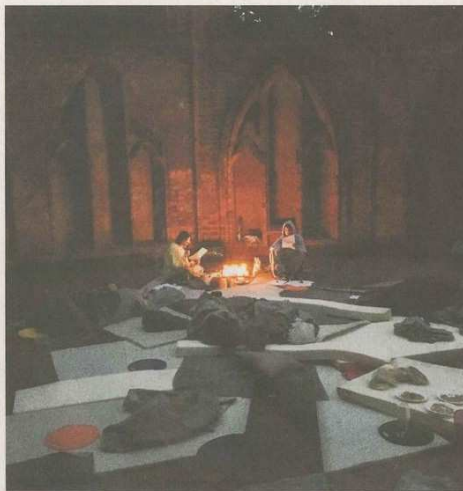
Sehen ist out. Fühlen, hören, träumen sind die neuen Wahrnehmungsmodi in der sommerlichen Tanz- und Performance-Welt, zum Teil sogar im Schlaf. Unter anderem zu erleben in der Ruine der Klosterkirche

Von Astrid Kaminski

Tanz ist fast alles. Das macht diese Kunst so schwierig und so interessant. Sie ist wandlungs- und anpassungsfähig wie ein Idealmigrant. Bei Pina Bausch (in deren Tanztheater in Wuppertal gerade unklar ist, wie es weitergeht) war Tanz auch Theater, in der Konzeptbewegung ab den 90er Jahren war Tanz auch Denken, im Museum ab den späten Nullerjahren changiert Tanz zwischen immateriell und „embodiment“, und ansonsten ist Tanz gegenwärtig alles, was sich bewegt oder Bewegung hervorbringt, was Schwerpunkte und Fokuse verlagert. Körper kann Tanz sein, Beziehung, Konflikt, Utopie, Revolution kann Tanz sein. Transition ein Tanz, Objektologie ein Tanz, Bewusstsein ein Tanz.

Hierarchien sind in dieser Kunst mit mobilen Sparten Grenzen immer schon ein heikles Thema. Wenn sich mehrere Menschen bewegen, dann repräsentieren sie ihr Verhältnis untereinander genauso wie jegliche gesellschaftspolitische Dominanzen und Codices, die sich an Gender, Hautfarbe, Alter, BMI, Fitnessgrad, Kleidung und so weiter ablesen lassen. Daran, Diversität und Horizontalität darzustellen, wurde und wird sich daher intensiv abgearbeitet. Nun aber gilt es, und zwar durchaus noch resoluter als in der Bildenden Kunst, eine weitere Hierarchie und damit wiederum all die bisherigen Betrachtungsweisen in Frage zu stellen: die des Sehens. Nicht mehr das Auge soll das zentrale Organ sein, wenn es darum geht, Tanz zu bezeugen, sondern möglichst alle anderen Sinne. Vor allem das Hören und Fühlen haben derzeit Konjunktur. Und wie oft, wenn eine sinnliche Affäre am Anfang steht, geht es dabei meist sehr charmanant, nicht selten kuschelig und zuweilen mit einer Portion glücklicher Naivität zu.

Im Performance-Programm der Gropius-Bau-Ausstellung „Welt ohne Außen. Immersive Räume seit den 60er Jahren“



„Useless Land“ von Catalina Insignares und Carolina Mendonça Foto: Fachbereich Kunst und Kultur, Bezirksamt Mitte von Berlin

führt Maria F. Scaroni durch einen „Small Dance“ der Postmodern-Kone Steve Paxton. Hinter geschlossenen Augen wandern

wir mit Hilfe der Vorstellung durch den Körper, erfahren die Länge der Wirbelsäule durch vorgestellte ja- oder Nein-Bewegungen des Kopfes, üben die Effekte kleiner innerer Kompressionen und finden uns letztlich blind im großen Kreis wieder. Zwei Wochen später bei Thomas Procksch beginnen wir im Kreis und lassen Herzklopfen und Pulsschläge per Händedruck die Runde machen, bevor wir auf angelegte Yogamatten sinken und bei Dämmerlicht dem Schlagen von balzantanzartig eingesetzten Plastik-Pommes lauschen.

Im HAU Hebel am Ufer wird die Spielzeit unter anderem

rem durch Laurent Chétouanes „Invisible Piece #1“ beschlossen, eine ebenfalls dümmliche Angelegenheit, bei der Mikael Marklund und Tilman O'Donnell wie Spürhunde tanzen, die den Ohren statt der Nase nachgehen und dabei die Musik, nach der sie sich bewegen, durch das Lauschen auf Impulse erst selbst hervorbringen. Ich konnte in diesem Fall aber nur eine (magische) Probe verfolgen.

Wobei das Probenhafte, zumindest das Unabgeschlossene so mancher sinneseweiterender Arrangements durchaus einen Teil ihres Charmes ausmacht. Da wird nicht behauptet, den Schlüssel zur Kunst neu erfunden zu haben, sondern auspro-

biert. Nicht vorgeführt, sondern erfahren. Eher vorsichtig als vereinnahmend, eher sehnsüchtig als überzeugt, eher sacht als mit Krach. Dass dies nicht nur eine Berliner Angelegenheit ist, zeigte sich kürzlich bei einem Abstecher zum Athens & Epidaurus Festival: Mittens in Athens Fußgängerzone geriet ich in einem „Performance Shop“ (Lia Haraki) in einen traumwandlerischen Hautan-Haut-Parcours.

Ebenso überraschend ist ein derzeitiges Setting an der Klosterkirche hinter Berliner Alex. Der Tendenz folgend, dass Performance sich im „Environment“ statt im Theater abspielt, werden unter dem Titel „The Dead Are Losing Or How To Ruin An Exhibition“ jeweils samstags und meist Open Air Performances präsentiert, die sich an gängigen Präsentationsformaten erst gar nicht messen. So entwickeln Henry Wilde, ehemalige Choreografin und angehende Komponist, und Neo Hülcker, praktizierende Komponist*in, ein „Tentaculus Ohr“. Dabei trägt die Zuhörerin eine Eulenmaske und ein Papprohr-Headset, in dessen Enden die Performer*innen eine Klanggeschichte „anderer Natur“ flüstern, schnalzen, tröten oder auch mal mit leeren Gummihandschuhen flattern.

Letztes Wochenende dann konnte von Sonnenuntergang bis -aufgang auf Schaumstoff und unter Umzugsdecken gelagert werden. Bei Fiedermäusen, Krankenwagen sirenen, Bebrunnenengegößen, Sternhimmel und einer atmosphärischen Text-Assemblage aus dem Umkreis des spekulativen Materialismus sollen in „Useless Land“ von Catalina Insignares & Carolina Mendonça auch Schlafen und Träumen als probate Wahrnehmungsmodi gelten. Und tatsächlich: Irgendwann fangen die Mauern der Klosterkirche an zu sprechen.

„The Dead Are Losing Or How To Ruin An Exhibition“ noch bis zum 18. 8., jeweils samstags

Die Zukunft der Literatur

Bücher zwischen Massenproduktion und Sprachkunst: Diskussion im Bethanien

Von Vanessa Pratts

„Wahre Literatur muss den Leser bewegen. Er muss weinen, lachen, trauern und wütend werden“, sagt der Autor Peter Wortsman, Teilnehmer der Diskussion „Literatur als Ware“ im Kunstquartier Bethanien, die im Rahmen des Literaturfestivals Urban Dictionary stattfand. Ziel des Festivals ist es, die Metropolen Berlin und New York anzunähern. Bücher sterben aus. Nach Angaben des Börsenvereins ist die Zahl der Käufer zwischen 2013 und 2017 auf dem Publikumsbuchmarkt um 6,4 Millionen (minus 7,8 Prozent) zurückgegangen. Mit diesen erschreckenden Zahlen eröffnet Gregor Dotzauer, Literaturkritiker des Tu-

theater arbeitete, treffen sich Vertreter aus dem literarischen deutschen und amerikanischen Milieu.

Die Konkurrenz unter den Schriftstellern sei größer geworden, da sind sich alle einig. „Die Wahrscheinlichkeit auf dem Buchmarkt unterzugehen wächst“, findet Dotzauer.

Edwin Frank, Gründer des Verlages New York Review Books Classics, Verleger und Dichter, ist optimistischer, denn „kleine unabhängige Buchhandlungen werden zu intellektuellen, sozialen Institutionen“.

Als Folge der Globalisierung und Digitalisierung ist eine gegenseitige Beeinflussung der Märkte zu beobachten. Die Literaturagentin Karin Graf sieht in der Globalisierung eine Chance

kleinerer Genres eine wichtige Unterstützung für die Autoren.

Für Romanautorin Julia Kissina hingegen ist der freie Markt „eine Katastrophe für Bücher“. Schriftsteller dürfen nicht für Geld schreiben, da Literatur kein Geschäft sei. Die Einteilung von Literatur in Genres sieht sie als Gefahr für die Kunst der Literatur, denn Genres seien entstanden, um den Leser in Kategorien einzuteilen und damit die Verkaufschancen zu steigern.

Sowohl im europäischen als auch im amerikanischen Raum haben sich sogenannte „creative writing“-Kurse für angehende Schriftsteller etabliert. Damit sei zwar eine Annäherung an Literatur möglich, doch der wahre Kern von Literatur bliebe dabei größtenteils unentdeckt.

lokalprärie

transporte

zapf umlage, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugstermin, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Bestellungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarlagern

Kleinanzeigen

online aufgeben?

www.taz.de



“a starry night sky and an atmospheric text-assemblage from the field of speculative materialism, sleep and dreams became sensing modes in ‚Useless Land‘ by Catalina Insignares and Carolina Mendonça. And sure enough: eventually the walls of the cloister ruins began to speak.”